

KOMMENTAR

Die arme Familie nebenan

Schon wieder eine Studie! Wieder einmal haufenweise Zahlen über arme Menschen. Brauchen wir das wirklich?

Ja. Denn die Untersuchung des Diakonischen Werks Braunschweig und der Stiftung Braun-

Cornelia Steiner
zur Studie
über Armut



schweigischer Kulturbesitz zeigt, wie es hier vor Ort Familien geht, die deutlich weniger Geld zur Verfügung haben als der Durchschnitt. Herausgekommen ist keine Schreibtisch-Statistik, sondern die Betroffenen haben selbst gesprochen: über Scham, Überfor-

derung, Einsamkeit, Schlafstörungen und die Angst, zu versagen; über ständiges Hoffen, Rechnen und Vertrösten; über den fehlenden Führerschein, die kaputte Waschmaschine oder den Minijob, der kaum einen Zuverdienst bringt, weil fast alles für Fahrtkosten, Steuer und Versicherung des über Kredit angeschafften Autos draufgeht.

Allein schon diese Bestandsaufnahme ist viel wert, weil sie Klischees über vermeintlich unfähige Nutznießer des sozialen Systems widerlegt. Hinzu kommen Vorschläge zur Verbesserung – nicht alle sind revolutionär neu, aber es sind detaillierte Anstöße. Sie richten sich an die Politik mit dem Hinweis, den Empfängern staatlicher Leistungen mehr zuzutrauen. Sie richten sich an Institutionen – und auch an jeden einzelnen: Oft hilft es schon, wenn der Nachbar mal zuhört und anpackt.

Braunschweiger Zeitung: 20. April 2011, Meinung, Seite 04

© Braunschweiger Zeitungsverlag, 2011